



J. JOHANN STRAUSS

Eine Straußfeier

„Am Himmel“ heißt eine sehr schöne Gegend eine Stunde von Wien, wo auf einer mäßigen Anhöhe, unter hohen Buchen halb versteckt, ein ländliches Gasthaus zum Bleiben lädt. Hier hatte sich an diesem Sommerabend eine recht gemischte Gesellschaft zusammengefunden.

Zunächst hatte die erste Classe einer Mädchenbürgererschule an diesem Tage unter Anführung des Classenvorstandes und eines jüngeren Fräuleins einen Ausflug unternommen und war, nachdem sie in einem weiten Bogen, von Heiligenstadt ausgehend, über die „Wildgrube“ und das „Krapfenwald“ gezogen war, gegen Abend ein wenig ermüdet in der Restauration am Himmel gelandet, woselbst das vorsorglich vorausbestellte unschuldige Abendessen die weißgekleideten und sehr hungrigen Mädlein erwartete. An drei aneinander gestoßenen Tischen saßen sie, dem Ausgang zum Tanzsaal gegenüber, sangen von Zeit zu Zeit ein unverfängliches Kinderlied wie „Nachtigall, Nachtigall, warum singst Du nicht mehr?“ aus hellen Kehlen und zwitscherten in den Pausen wie die Schwalben.

An einem Tische, der wohl mit Absicht stark in den nächtlichen Schatten der Bäume gerückt war, saß beim trüben Scheine eines einzigen Gartenleuchters, den Nachtfalter und leichtsinniges Mückenwolk umschwärmten, eng aneinander gedrückt ein Liebespärcchen aus der Stadt. Es war ein Student mit seinem Mädlein. Ihr leichter Fuß ruhte im Schatten des Tisches, gemeinen Augen unsichtbar, auf dem seinen, ihre Hand hielt spielend die seine umklammert, und wenn sie sich ihm zuneigte, um ihm lächelnd etwas in's Ohr zu flüstern, — sie flüsterten alles — so streifte ihr blondes Stirnhaar die magere und bleiche Wange des Studenten, die sich dann auf einige Augenblicke röther färbte. Vor ihnen stand ein großes Glas mit Bier, aus dem sie abwechselnd tranken.

Ein Fiaker mit einem aus Kärnten stammenden Dienstmädchen bildete das Gegenstück. Sie hieß Anna, er nannte sie bereits „Annerl“, und heute war ihr Namenstag. Da sie sich trotz einer schon sechs Wochen alten Bekanntschaft, noch immer, wenn auch mit schwindender Kraft, gegen seine Liebe wehrte, so hatte er sich heute einen freien Tag gemacht, ihr zu Ehren, um sie zu verfolgen. Sie hatten am Rablberg eine Pause

genommen, Gugelhupf und eine „Melange“ mit Schlagobers, was das arme Bauernkind völlig um den Verstand brachte. Nun saß sie, die gefestigten Röcke sorglich auseinander gebreitet, um sie zu schonen, die rothen Hände symmetrisch auf die Kniee gestemmt, die Blicke züchtig gesenkt, wie es die Jungfrauen in Friesach thun, mit hochrothem Kopf und ließ sich die Zärtlichkeiten des Fiafers gefallen, die immer dringlicher wurden. Nur noch von Zeit zu Zeit brachte sie, ganz schwach, mit einem verlegenen Lächeln ein „Geh'n's weg!“ zu Stande.

Plötzlich fuhr unten, auf der Chaussee, eine herrschaftliche Equipage vor. Zwei Damen und ein Herr stiegen aus. Die beiden Damen, anscheinend Mutter und Tochter, trugen Seidenkleider und langstiellige, bernsteingelbe Vornons. Der Herr, der sehr leidend ausah und sehr vorgebeugt ging, war der Gatte der jüngeren Dame, die eine Gräfin war.

Als der Wirth, der wie ein Faf zwischen den Tischen umher rollte, Seidenkleider und Vornons erblickte, befahl er dem Kellner, ein weißes Tisch Tuch herbeizuschaffen. Aber die capriciöse Gräfin bestand auf einem rothen. Sie bestellte ein Krügel Bier für sich und Mama und einen Syphon für den leidenden Gatten. Dann erlustigte sie sich mit ihrer Gesellschaft über die großen Mäuren des Fiafers. Mit einemmale bemerkte sie an einem Nebentisch einen elegant gekleideten, einsamen jungen Mann, der sich bemühte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als er sich umwandte, um eine Bestellung zu machen, betrachtete sie ihn genauer. Er war hübsch.

Zum Schlusse kamen noch zwei Herren. Der eine war ein Berliner, im Reisesanzug, den erbsengelben Paletot über dem Arm, rasirt, den Schnurrbart in zwei unternehmenden Spitzen nach aufwärts gedreht. Beim Sprechen hielt er fortwährend eine lange, dicke, reichsdeutsche Cigarre mitten im Munde, die, während er sprach, hin und her baumelte, in beständiger Gefahr, herabzufallen. Sein Begleiter war ein Wiener, der ihn augenscheinlich hergeführt hatte.

Der Berliner rief den Wirth, der dienstfertig herangerollt kam, und fragte sehr laut, sehr heiter: „Sagen Sie 'mal, warum heißt das Stadlflissement eigentlich „Der Himmel?““

„Wahrscheinlich, weil's so schön is,“ entgegnete voll Stolz der Wirth.

„Oder weil's so hoch ist,“ schnarrte der Berliner, bemüht einen Witz zu machen und begann ein frostiges Lachen. Dabei ging die Cigarre auf und nieder wie ein Entenschwanz. Dann nahm er Platz, und bemühte sich, während das Bachhuhn seiner Vollendung entgegenging, seinem Begleiter den Unterschied zwischen Wien und Berlin klar zu machen. „Wien ist nur 'n Dorf“, sagte er und erklärte dem Wiener, warum Wien

ein Dorf sei. Der Wiener, der diese Ausführungen bereits zu kennen schien, hörte geistesabwesend mit einem höflichen Lächeln zu. Er hatte sich so gedreht, daß er, das Restaurationsgebäude im Rücken, zwischen einer Richtung der hohen Bäume die nächtliche Aussicht genoß. Da dehnte sich, zu seinen Füßen, ein schwarzer Riesenteppich, mit unzähligen Brillanten besät. Das war Wien.

Plötzlich erhob sich der Fiaker, der sich anschickte, seinen letzten Trumpf auszuspielen, griff aus der wagrecht geschnittenen Tasche seines carrirten Beinkleides einen Gulden heraus, drehte ihn dreimal im Lampenschein, um Aufsehen zu erregen, und schritt sodann mit dem leichtschwankenden Gang des gut genährten Fiafers die Stufen zum Tanzsaal hinan, wo der einäugige Clavierpieler am offenen Claviere eingeschlafen war und, die Stirn gegen das kahle Notenpult gepreßt, von den märchenhaften Erfolgen seiner Compositionen träumte. Der Fiaker warf den harten Gulden in die kleine Blechschüssel auf dem Claviere, so daß der eingeschlafene Musikant erschreckt empor fuhr. Hierauf befahl er dem Erwachten, „An der schönen blauen Donau“ zu spielen. „Aber schön!“ fügte er drohend hinzu, indem er das Gilet glatt zog.

Dann holte er die schmucke Kärntnerin, die sehr verächtlich that, in den Saal, den ein einfacher Bretterboden deckte und eine einzige Petroleumlampe — ein fogenannter Sonnenbrenner — nicht allzu hell beleuchtete.

Der Walzer begann.

Das Liebespaar hörte plötzlich zu flüstern auf, die Mädchenclasse surrte leiser, die Gräfin setzte das Vornon ab und zog die feinen Augenbrauen leicht lächelnd in die Höhe. Der Berliner schimpfte über das Bachhuhn.

„Ein Walzer!“ hauchte die Geliebte des Studenten. „Komm' tanzen!“

Sie standen auf, und, beide Arme in seinem Ellbogen verknüpft, schritt sie hüpfend mit ihm die Stufen zum Tanzsaal empor, wo der Fiaker mit der Kärntnerin sich bereits in enger Umschlingung drehte.

„Ein Walzer!“ sagte die junge Gräfin, indem sie das superbe Köpfcchen wiegte, und fügte, mit blitzenden Augen und aufeinandergebissenen Zähnen hinzu: „Ich will tanzen!“

„Ja — aber!“ sagte der leidende Gatte.

„Um Himmelswillen!“ rief die alte Gräfin, „Adalbert darf nicht tanzen.“



„Frühlingsstimmen“

(Facsimile der Originalhandschrift)

Robert Engels (München)



L. v. Zumbusch (München)

Andantino.

In den Sternen stand's geschrieben,
 Dass ich finden Dich gemusst,
 Um auf ewig Dich zu lieben,
 Und ich las es mir zur Lust
 An der Donau, an der schönen, blauen Donau!

Wieder ward mein Herze blühend,
 Der verschneite, öde Strauch,
 Knospen kamen freudesprühend,
 Nachtigallen kamen auch
 An die Donau, an die schöne, blaue Donau!

Karl Beck †

Die schöne Gräfin lächelte verächtlich.
 „Dann will ich wenigstens zusehen,“ sagte sie und stand auf. Sie schritt die steinernen Stufen zum Saale empor und blieb an der Thüre stehen, von wo aus sie mit ihrem Lächeln und einem leichten Wiegen des Kopfes die tanzenden Paare begleitete. Aber der einsame junge Mann nahm seinen Vortheil wahr, und eh' sie sich dessen versah, stand er neben ihr in der Thüre.
 „Will die Gnädige vielleicht mit mir . . . ?“
 Und die Gnädige wollte. Es amüßte sie, hier neben einem Fiaker und einem Studenten als drittes Paar zu tanzen. Auch war sie eine leidenschaftliche Walzertänzerin.

Die Mädchen hatten beim Classenvorstand die Erlaubniß erbeten, draußen auf der Wiese zu tanzen. Nun drehten sie sich elfengleich in ihren lichten flatternden Kleidchen, nach den süßen Melodien, die aus den geöffneten Fenstern des Tanzsaals gedämpft in die blaue Sommernacht hinausdrangen. Der Classenvorstand und das Fräulein schauten lächelnd zu. Aber plötzlich wandte sich der Lehrer, ein schon älterer, hagerer Junggeselle, an seine Collegin: „Wollen Sie nicht auch ein bißchen tanzen, Fräulein?“ Ueberrascht schaute das Fräulein auf. Er war sonst immer so gepreist, der Herr Classenvorstand. Sie hätte gar nicht gedacht, daß er überhaupt tanzen könne. Indessen er tanzte ganz befriedigend für einen Classenvorstand.

Nun war auch der Berliner aufgestanden und betrachtete einen Zahntocher in der Hand, mit einer Art herablassender Neugier das bunt bewegte Bild dieser tanzenden Menschen, die, von einem Zufall hier zusammengeweht, verschiedenen Altern, Ständen und Berufen angehörig, durch nichts anderes geeinigt waren, als durch den Rhythmus, in dem sie sich drehten, nach den herauschenden Klängen dieser unsterblichen Melodien, die, auf einem elenden Marterkasten vorgetragen, noch Jung und Alt bezaubern können.

„Wie nett!“ rief der Berliner, als bei einer Wiederholung des Themas der Fiaker seine Kärntnerin nach links drehte, während die Gräfin leise zu cancaniren begann. „Wie nett!“ wiederholte er, „darüber muß ich an Fetzchen schreiben.“

Nun fing er sogar an, die Melodie mitzupfeifen, zum großen Verdruß des Wiener.

Aber plötzlich unterbrach er sich und fragte in einer Art himmlischer Erleuchtung, indem er mit den Fingern schnalzte, seinen Begleiter:

„Sagen Sie 'mal, Verehrtester, ist det nich eentlich von Strauß?“

„Allerdings,“ versetzte der Wiener. Raoul Auernheimer

Heut spielt der Strauß

Welch ein Gebräus
 Und Lärm ist dies?
 Heut spielt der Strauß
 Im Paradies!
 Welch ein Gewimmel,
 Welch ein Applaus —
 Heut kennt im Himmel
 Sich Keins mehr aus!
 Alles von Lust gepackt
 Hopft im dreiviertel Takt,
 Große und Kleine
 Schwingen die Beine!
 Schaut den Abbé Franz Liszt
 Wie so fidel er ist:
 Pakt einen Engel,
 Walzt mit dem Vengel.
 Auch sein Herr Schwiegerjohn,
 Er walzt
 Lustig davon
 Und pfeift und schnalzt;
 Mozart, er schwingt im Tanz
 Brückner voll Eleganz,
 Schumann und Hayd'n —
 Schaut nur die Beiden!
 Glück hat den Händel
 Munter am Bändel,
 Weber den Schubert dort,
 Bülow reißt Brahms mit fort!

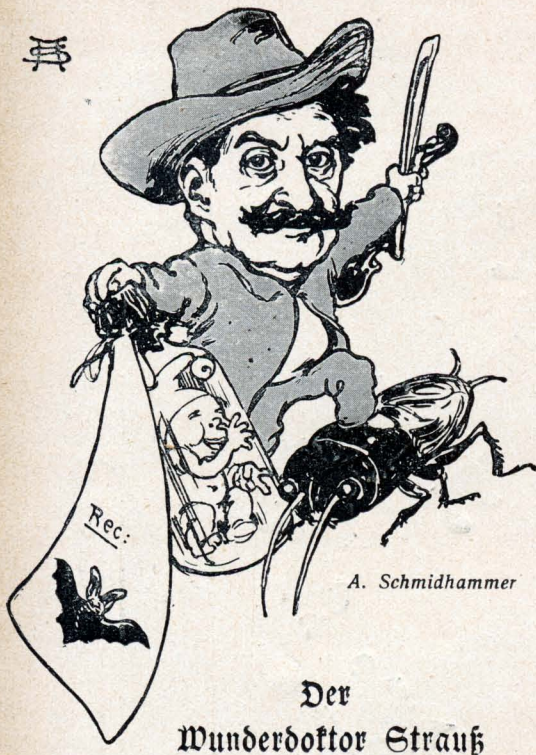
Was nur zur Junft gehört,
 Ist von Musik bethört!
 Schon kommt Sebastian
 Bach mit Cäcilie an!
 Nur der Beethoven
 Spielt noch gedankenschwer
 Den Philosophen —
 Aber nicht lange mehr
 Hält er es aus —
 Heut spielt ja der Strauß!
 Seht, wie er wippt im Takt, —
 Selige Geister
 Drehen sich splitternack
 Rund um den Meister!
 Rundum im Reigen
 Bis in die ferne
 Drehn sich die Sterne
 Zum Klang der Geigen!
 Gott auf dem Himmelsthron
 Selbst ist entzückt davon,
 Leis mit dem goldnen Schuh
 Tritt er den Takt dazu,
 Gütigen Blicks:
 „Erst seit der Strauß hier is,
 Nem' ich's ein Paradies —
 Früher war's nig!“

K. T. = O.



Heut spielt der Strauß

Schattenbilder, mit der Scheere geschnitten von Otto Böhler (Wien)



A. Schmidhammer

Der Wunderdoktor Strauß

Ich bin der Wunderdoktor Strauß,
Kurier' die Leut' von Grunde aus,
Und auf der Welt kein Leiden ist,
Für das ich nicht ein Mittel wüß't:

Ein Bübel schreit als wie am Spieß,
Es zwickt ihn das, es zwackt ihn dies —
Spiz' ich zum Pfeifen nur den Mund,
So ist der Schlingel schon gesund.

Dem Mäd'el ist ihr Schatz davon,
Ich führ' sie zum Zigeunerbaron,
Und war ihr Herzel noch so krank,
Gleich lacht sie wieder, Gott sei Dank!

Und wenn sie auch nicht ganz vergift
Und manchmal noch ein Thränlein fließt,
So wisch' ich leise drüber hin
Mit dem Spizentuch der Königin.

Hat einer nichts als Müh' und Plag'
Den lieben langen Werkeltag,
Lock' ich ihn abends aus dem Haus
Und tröst' ihn mit der Fledermaus.

Wenn einer blind sein Lebtag war,
Dem steche spielend ich den Staar:
Gleich kriegt er's allerfeinst' Geschau
Und jauchzt, weil die Donau so schön
und blau.

Kurzum, wo euch das Uebel packt,
Ich heil es rasch, im Walzertakt,
Den Teufel treib' ich nach Noten aus —
Ich bin der Wunderdoktor Strauß.

A. Mo.

Was die Leute sagen

Gegen den Walzerkönig habe ich nie Etwas
gehabt — er lebe hoch! sagte der Anarchist.

Die Noten von Strauß bleiben stets in Umlauf
und haben überall Gültigkeit! erklärten sämtliche
europäische Finanzminister.

Ueber welch unerschöpflichen Melodienreich-
thum Strauß verfügte, sieht man am besten aus
meinen Operetten! sagte der junge Komponist.

Paul v. Schönthan

Faschings-Einkehr

Von Elisabeth Meyer-Sörster

Es ist so süß und traurig zugleich, beim Schein
einer rothen Lampe in einem kleinen, stillen
Salon zu sitzen, und auf die Faschinge des Lebens
zurückzublicken. Da war einer, — mein Gott, er
liegt kaum viel mehr als zehn Jahre zurück; ich
war damals Conservatoriumsschülerin, und verlobt,
mit einem sehr stattlichen, klugen, guten, älteren
Manne, der nachher mit einer Andern sehr glücklich
geworden ist: dem schon zu jener Zeit das Tanzen
auf Faschnachtbällen nicht mehr die Krone des Lebens
schien; mir aber schien sie's; bei Gott. Ich hatte
immer läuten hören von Maskenbällen, und wußte,
daß man da ein schwarzes Ding vor dem Gesicht
trug, ein Lärchen, das einem das Geheimnißvolle
einer Satanelle gab. O wie ich mich sehnte nach
diesem Lärchen, das aus mir rosigem Affen ein
Räthsel, etwas Verschleiertes, eine geheimnißvolle
Pythia machen sollte. Ich wohnte in einer Pension,
wo die Pensionsmama — Himmel ja — eben keine
Nebstifftin war. Mit einem solchen Vorurtheil wär'
es ihr auch schwer geworden, dort im Centrum der
Stadt ihrem erweiterten Hausstand und der früh-
lichen Pensions-Wirthschaft vorzustehen. Sagte ich:
„Einzig geliebte Mama Rosemann; trotzdem ich
verlobt bin, möchte ich ach so gerne mal, ach für
mein Leben gern“ —

„Na was möchten Sie denn —?“

„Zu einem Maskenball. Ach Mama Rosemann-
chen, wie komme ich da nur hin?“

Mama Rosemannchen dachte nach. Endlich sagte
sie, mit dieser wundervollen Würde, die wir alle so
lieben an ihr, die ihren stattlichen Busen, ihr klares
Matronengesicht, ihre graumelirten Hängelocken mit
Ersst und Weisheit übergießt: „Na, denn wollen
wir mal sehn. Denn is doch schon das Beste, ich
gehe mit. Denn sonst kommt am Ende noch ein
Streich dabei heraus. Und vielleicht gar 'ne Ent-
lobung. Und das wär nicht gut. Denn Verlobung,
— das ist was für's Leben. Während das
Ander' — na eben der sogenannten, dumme Streich
und so weiter und was er so an Vergnügen mit-
unter mit sich bringt, doch man immer eben nur
für die Jugend ist. Und die Jugend, die ist man
kurz.“ —

Nun eben, Mama Rosemann. Eben weil sie
das ist. Kurz und schön, wie ein verbotener Ge-
dank. Eben deshalb wollte ich ja. —

Wir fuhren hin. Ich muß gestehen, es ging
nicht nach den Subscriptionssälen. Wir fuhren ein-
fach nach der Philharmonie.

Mama Rosemann trug ein Kleid, — nun, ich
denke heut mit Lachen daran zurück. Damals aber
bedrückte es mich sehr. Es war ihr Standesamts-
kleid, von schwerer, starrer Seide, sicherlich, aber es
hatte noch etwas vom Umfang der Crinolinen, und
Falbeln und Puffen, die hier am Platz der leichteren
Freude entschieden behindernd wirken mußten. Doch
so philosophirte ich damals nicht, ich sagte mir nur,
daß es altmodisch sei, und da sie mit ihrer colossalen
Corpulenz gleich beim Eintritt in den Saal einigen
jungen Herren ein freimüthiges Lachen entlockte,
fühlte ich mich für den ersten Augenblick durch meine
Dame d'honneur beschämt und bedrückt. Damals
standen die Costümefeste im Zeichen der Federvieh-
imitation, man sah allenthalben Frauen und Schwal-
ben, Kolibris und Papageien, und ich hatte mich,
bescheiden wie ich war, zur Taube gemacht. Ich
weiß nicht, ob es farbigen Tauben gibt, die
Maskenverleiherin war jedenfalls überzeugt davon,
sie hatte da aus gefärbten Hahnenfedern und eben
solchen riesigen Gänsefüßeln etwas höchst Achtungs-
werthes zusammencompontirt, um den Leib herum
einen Federschurz, wie sie die Indianer ohne Zweifel,
die Tauben wahrscheinlich jedoch nur im reducirten
Zustande tragen. Meine Arme und vielleicht noch
mehr, was weiß ich heut, der Hals und der Nacken
waren nackt, und Mama Rosemann hatte sicher
recht, wenn sie bei Anblick der Metamorphose ziem-
lich betreten meinte: „Aber Elfen, so sieht doch

'ne Taube nur in den allerfeltesten Fällen aus.“
Doch ich schätzte den tiefen Sinn dieser Worte nicht.
Ich war wirklich damals gottverlassen unschuldsvoll
und dumm, frisch von der Provinz und der Schule
in den Fasching der Großstadt hineingeregnet. Und
so war es mir zum Trost, daß mein sonst ziemlich
unzureichendes Costüm wenigstens einen Glanz be-
saß — diese großen Gänsefüßeln an den Schultern,
die den ganzen Saal sofort in Alarm brachten;
denn sie stießen und wippten den Ballgästen in die
Augen, und ich hörte mehr als einmal sagen: „Huih,
was kommt dort für ein großer Vogel!?!“ — Ich
war sehr stolz.

Das Fest war bereits in vollem Gange. —

Ich war erstaunt, eine Anzahl Fräuleins zu sehen,
die ihre Unterkleider wirbeln ließen, und sich den
Herren an den Hals hingen. Auch Mama Rosemann
sah ziemlich betreten aus; schöne, pompöse Mädchen
kamen an uns vorüber, in schwarzen Dominos,
denn sie stießen und wippten den Ballgästen in die
Augen, und ich hörte mehr als einmal sagen: „Huih,
was kommt dort für ein großer Vogel!?!“ — Ich
war sehr stolz.

Das Fest war bereits in vollem Gange. —

Ich stand, im Schatten meines Flügelpaares,
und starrte in diese „Luft.“ Undeutlich begann ich
zu fühlen, daß ich nebst Mama Rosemann am
besten weit fort wäre von hier, wo jetzt allerlei
Scherzworte zu mir hinzuprasseln begannen. Plöz-
lich fühlte ich eine Hand an meinem Arm, ein junger
Mann, vielleicht ein Commis, von jener Art, wie
sie in öffentlichen Ballsälen so gern die Lebemann
imitieren, hielt mich gepackt. Mich wehrlos machend,
indem er meinen Arm mit dem feinen preßte,
griff er blitzschnell nach meiner Maske und küßte
sie. Bei dem raschen Griff riß das Gummiband.
Die Maske sank mir vom Gesicht, zu Boden, er
hob sie auf, und hielt sie in die Luft wie eine
Tropfbae. Blutüberströmte stand ich und starrte in
das blendende Licht.

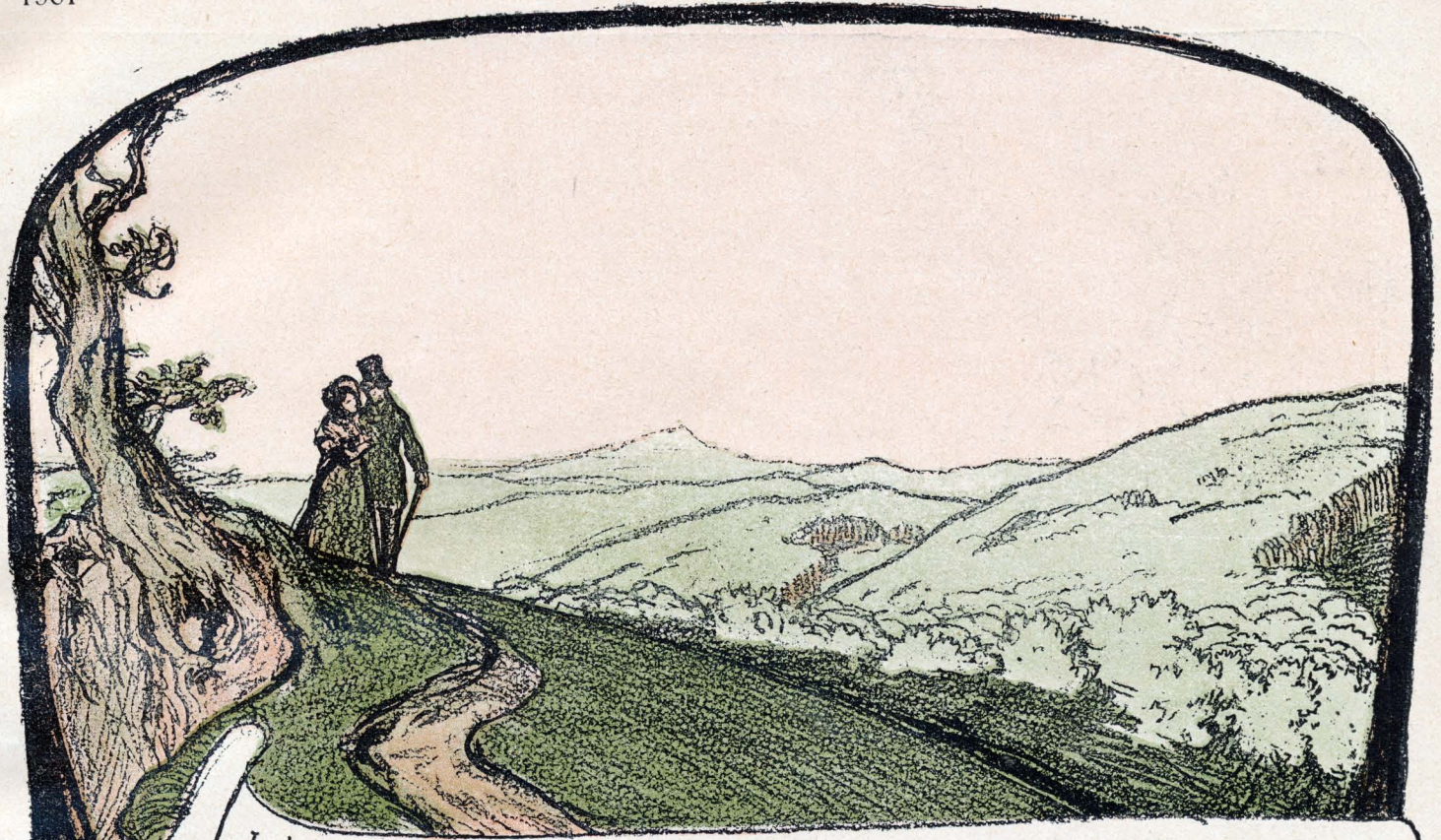
Ich darf behaupten, daß ich damals etwas wie
eine kleine Schönheit war. Lang ist's her, darum
spreche ich heute kühn davon, wie jemand, der sich
dankebar der guten Tage erinnern darf. Vielleicht
nur eine Schönheit der Gesundheit; rosig, mit
einem langen, blonden Zopf. Jedenfalls aber von
jener Art, die in öffentlichen Ballsälen, wo Fräu-
leins ihre Unterkleider wirbeln lassen, zu den Mari-
täten gehörte.

Ich war sofort von einem Kreise Herrn umgeben.
Der Commis mit der Larve war verschwunden im
Gedränge irrendwo, Mama Rosemann feste ihm nach.

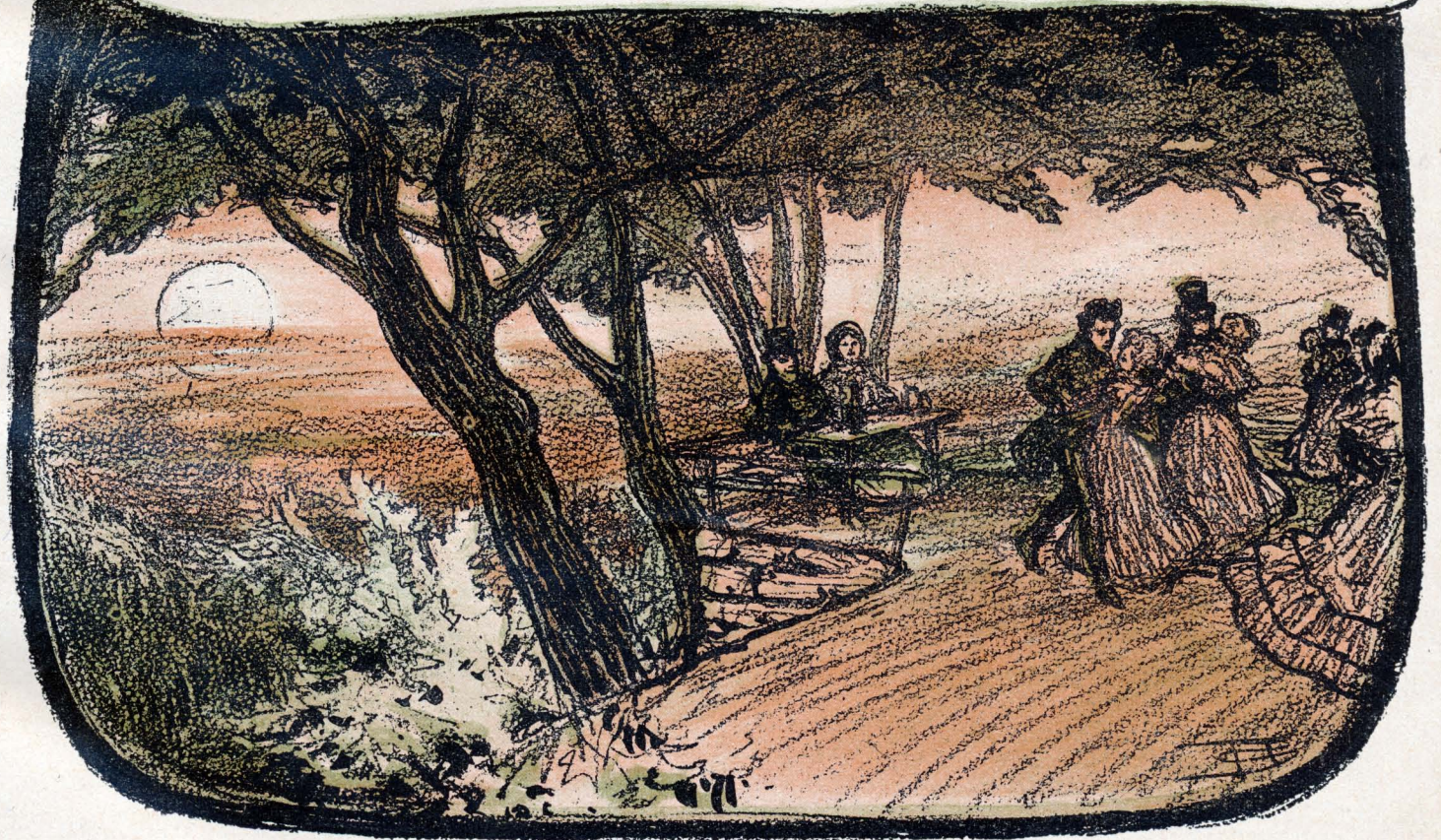
Ganz allein stand ich plötzlich, preisgegeben dem
Amusement eines ganzen Saals, — ein Vogel, der
nicht entfliegen kann! —

„Nur keine Blödigkeit vorzuschützen, Taube,“ sagte
jemand dicht neben mir. „So jung wie heute kommen
wir nicht wieder zusammen. Komm, Du trinkst ein
Glas Sekt mit mir.“ Ich fühlte, wie vorhin von
dem Commis, ohne Weiteres meinen Arm gepackt
und mich von einem stattlichen, älteren, distinguit
aussehenden Herrn fortgezerrt. Vor Schreck und
Hilfslosigkeit stürzten mir Thränen in die Augen; ich
wehrte mich, und die Umstehenden brachen in Ge-
lächter aus. Da plötzlich sagte eine zweite Stimme,
abermals neben mir in so festem und drohendem
Ton, daß der Gentleman mich auf der Stelle frei-
gab:

„Lassen Sie das Fräulein los, mein Herr. Die
Dame ist unter meinem Schutze hier. Bitte, Fräu-
lein Gretchen, kommen Sie.“



Introduction *Tempo di Valse* Geschichten aus dem Wienerwald Johann Strauß

A musical score for the introduction of 'Geschichten aus dem Wienerwald' by Johann Strauß. It features two staves: a treble clef staff with a melody in 2/4 time and a bass clef staff with a piano accompaniment. The score includes dynamic markings such as *f* and *p*, and various musical notations like notes, rests, and slurs.



„Fledermaus“ (Finale II. Akt)

Paul Rieth (München)

Obgleich ich nicht Fräulein Gretchen hieß, nahm ich voll Dankbarkeit den mir gereichten Arm. Ich betrachtete verwirrt von der Seite meinen Ritter. Es war ein junger, sehr hübscher, sehr eleganter Mann, mit einem lustigen Gesicht. Mich aus dem Gedränge leitend, führte er mich an einen Tisch des Restaurants. Ein Kellner stürzte herbei und stellte zwei Stühle, die ganz wohl an ihrem guten Plaz standen noch besser auf denselben Plaz.

„Wie hübsch, Fräulein Gretchen,“ jagte der Fremde, indem er mir noch immer zulachte, „daß ich Sie hier getroffen habe. Zu Hause alles wohl? Die liebe Familie, und der Onkel und die Tante, alles wohl in Dingsda?“

„Ich bin nicht Fräulein Gretchen,“ entgegnete ich, ernsthaft und dünn. „Ich bin auch nicht aus Dingsda. Sie müssen mich verwechseln, mit einem andern Fräulein Gretchen —?“

Er lachte laut auf. Im selben Augenblick aber wurde er ernst. Vielleicht fühlte er, daß diese Art der Maskensprache hier in der That nicht angebracht war. Er sah mich prüfend an. „Also wirklich?“ fragte er langsam. „Sie sind in der That nicht aus Dingsda?!“ Er winkte dem Kellner und bestellte Champagner. Noch während er die Ordre gab, blickte er unausgeseht gespannt zu mir hin. „Ja, aber wie kommen Sie hierher?“ fragte er in einem ganz veränderten Tone, indem er mir Handschuhe und Fächer abnahm, sich mir gegenüber setzte, und beides auf den Knien hielt. „Das ist kein Ort für kleine Damen. Wer hat Sie hierher verschleppt?“

Ich erzählte mit wenigen Worten, und er sah mich an mit einem Blick, als wolle er sagen: Lügt sie oder lügt sie nicht? Instinktiv fühlte ich, daß er schon bei manchem Maskenball gefessen, solchen erzählenden, jungen Damen vis-à-vis, und den Rauch seiner Cigarette steptisch über ihre betauernden Lebensgeschichten hingeblassen hatte — Da erblickte ich Mama Rosemann. Ich wußte, daß mit ihr meine Ehrenretterin kam. Mit beiden Armen, erköst und befreit, winkte ich ihr enthusiastisch entgegen —

Wir saßen nun schon über zwei Stunden so, herrlich zu Dreien. Noch immer lagen meine Handschuhe und mein Fächer auf meines Ritters Knien, und zuweilen, im Eifer und in der Vergessenheit des Gesprächs, strich er liebevoll darüber hin. Mama Rosemann war ganz eingenommen von diesem jungen Mann, der sich ihr nach Ueberreichung seiner Visitenkarte als der Sohn eines der größten deutschen Eisenbahnbauindustriellen entpuppt hatte. Nach und nach aber wurde sie müde, ihre faltigen Hände strichen oft unnötig und belanglos über das Tischtuch hin, ein Zeichen bei ihr, daß das Einmicken drohte. Sie blinzelte noch ein wenig mit den Augen, in das grelle Licht der elektrischen Lampen hinein, in das Farbenspiel der Masken, dann sank ihr Kopf ganz sanft an die Brustung der Nische, in der wir saßen. Sie schlummerte. Oder that sie nur uns den Gefallen, die liebe, gütige, alte, weise Frau, zu thun, als ob sie schlummerte?!?

Wir saßen ganz stumm, mein Ritter und ich.

Plötzlich sagte mein Cavalier, indem er seinen Stuhl näher zu dem meinen schob, und mich mit seinen hübschen Augen ernsthaft und durchdringend ansah:

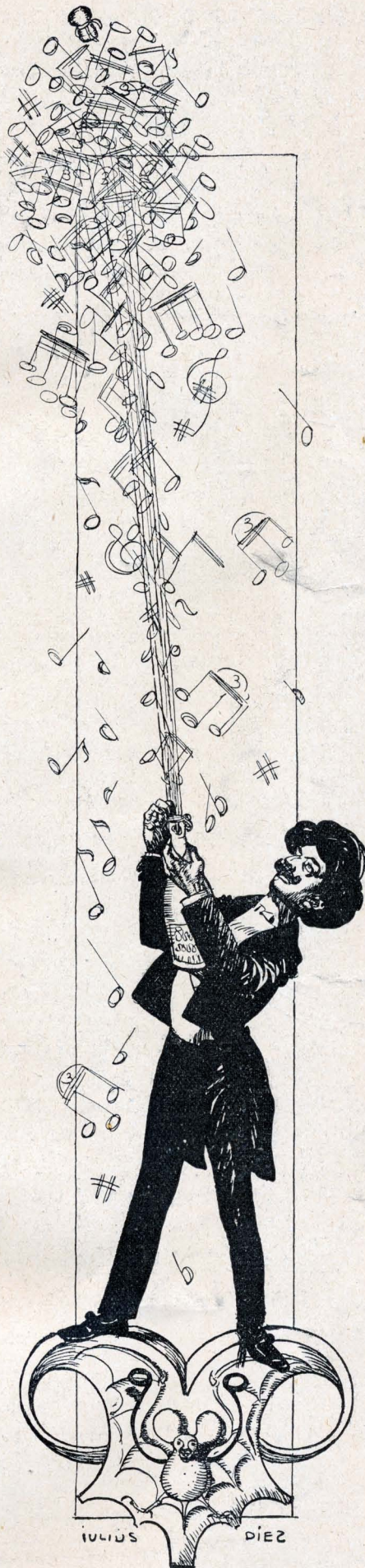
„Und wann werden wir uns wiedersehen? Bald?! Morgen?? Uebermorgen?!“

Wir fielen alle meine Sünden ein. Die Frage weckte mich sozusagen aus einem langen Traum.

„Aber ich bin verlobt,“ — murmelte ich. „Wir können uns niemals wiedersehen. Im Juli heirathe ich.“

„Verlobt —?“ fragte er. Nur dies eine Wort. Er sah mich an, als sei ich aus einer andern Welt gefallen; als begriffe, verstehe er mich plötzlich nicht. In seinen Augen lag wieder der Ausdruck von vorhin — dies Skeptische, sich und die Maskenlügeerspottende, der Triumph über sich, den Gefoppten, und über die kleine, neunhundertneunundneunzigste Schwindlerin. —

„Kommen Sie,“ sagte er heftig, indem er Handschuh und Fächer auf den Tisch zurückwarf, die er so lange wie eine Art Schutz auf den Knien gehalten hatte. „Ihre alte Dame schläft. Wir tanzen



MOUSSEUX „STRAUSS“

zum Schluß einmal.“ — Er führte mich fort durch's Gedränge, ungetümt. Der Musikstrade gegenüber, mitten im größten Gewühl legte er den Arm um mich und riß mich in den Tanz.

Nie mehr in meinem Leben habe ich einen solchen Walzer getanzt. Mein Tänzer hielt mich fest, doch ich fühlte, nicht fest genug, um nicht nachher für immer zu entfliehen, nachdem er glaubte, daß ich ihn gekränkt, gefoppt, hintergangen, verspottet und betrogen habe. Dennoch hielt er mich fest, auf eine Art, die nur die Jugend hat, die noch zehn Arme besitzt, die ihr eigenes Herz verachtet, und ihr eigenes Herz doch wie einen Hammer gegen das Herz der Geliebten pochen läßt.

Und mitten im Strudel, dort wo das Gewühl am ärgsten war, wo die pompösen Dominos lachten und freischten, und die schmutzigen Tarlatanröckchen gleich staubigen Wolken wirbelten, riß er mich an sich und küßte mich rasch und stürmisch, und mit einer Art kalter, verachtender Gluth auf den Mund. Dann, ehe ich noch sprechen, Athem holen, mich wehren konnte, stand ich wieder bei Mama Rosemann. Fächer und Handschuh lagen auf dem Tisch, auch der große Strauß Nelken den er gekauft. Doch er selbst, unser stürmischer Maskenherr, war verschwunden.

Es ist so süß und traurig zugleich, an einem Winterabend in einem kleinen stillen Salon zu sitzen, beim rothen Schein einer Lampe, und auf die Fackelinge des Lebens zurückzublicken. Ein paar große staubige, verblaßte Flügel liegen neben mir. Sie gehörten einst einer korallenrothen Taube. Mein Gott, sie werden bald, in nicht zu vielen Jahren, meiner kleinen, blauäugigen Tochter gehören.

Aus dem Iyrischen

Lagebüß des Leutnants von Bersewiç:

Der Walzerkönig

Wünschen ein Wort von mir über Strauß?
Schwarm für ihn ohne Frenzen!
Himmlich in „Indigo,“ „Fledermaus,“
Cadellos aber in Tänzern!

Hoppst sich nach keinem Deibel so jut —
Mozart nich ausgeschlossn —
Walzer ihm nur so jelegen in Blut,
Reinweg aus Poren jeflossn!

Darin nich Einer an ihn heran!
Unheimlich fascinierend:
Braucht nur zwei Takte zu schlagen an —
Tanzwuth sofort jrasfirend;

Beinwerk von force majeure jepackt,
Jleich um in Himmel zu fliegen!
Herzschlag sojar in Walzertakt,
Jar nich mehr stille zu kriegen! —

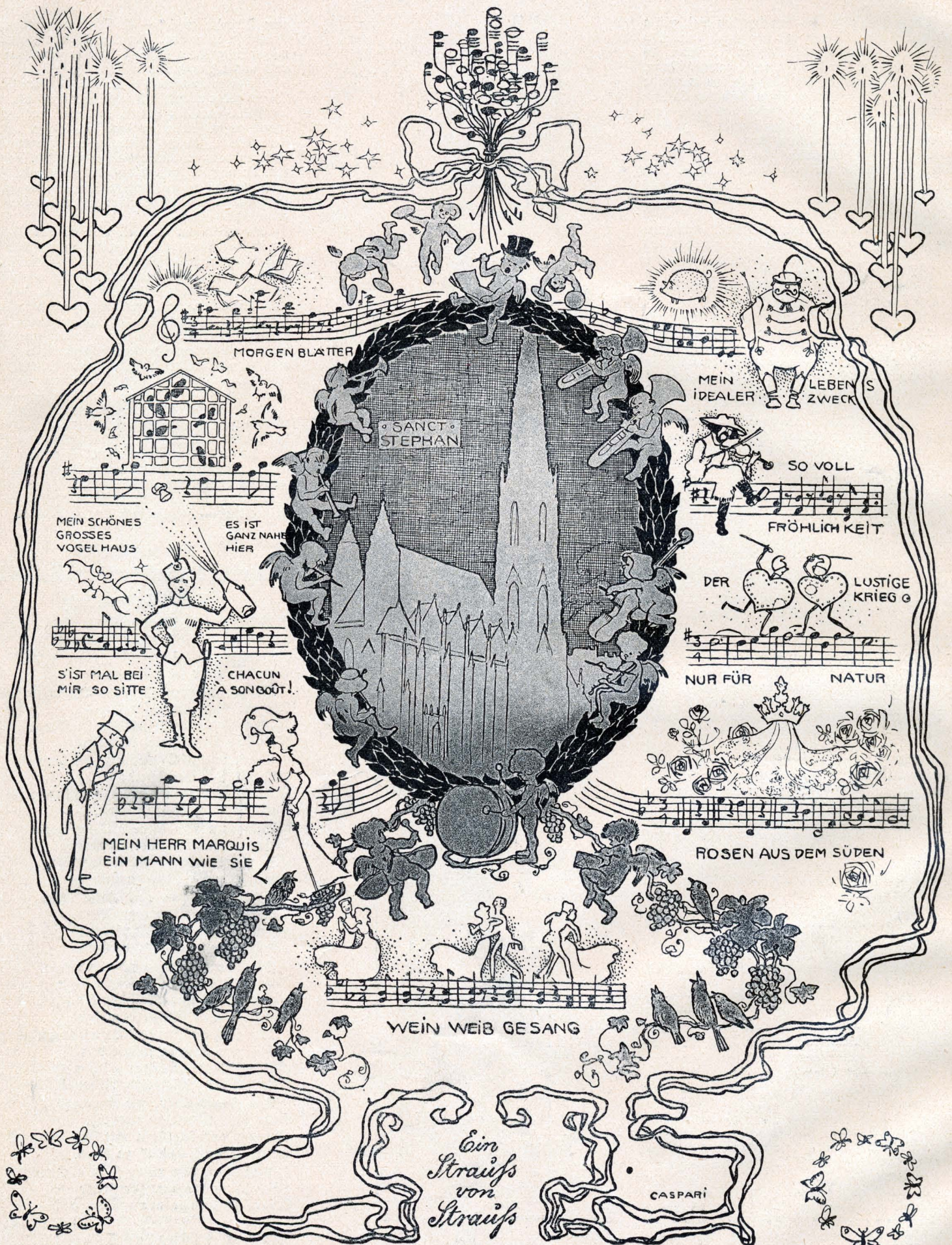
Einjes jeerbt ja von Vater schon —
Hauptfond selber errungen!
So was wie erster Napoleon:
Königsthron sich erschwungen!

Dies auch unisono anerkannt —
Lebt nich, der das bestreitet —
Schumann ihn Classiker jenannt,
Wagner ihn jradzu beneidet!

Mir auch erzählt, daß Brahms unter vier
Takte von Strauß jeschrieben
(Albumblatt): „Leider nich von mir“ ...
Wörtlich so! Nich übertrieben!!

Dabei bescheiden, nie arrogant,
Seele von Menschen jewessen,
„Immer vor Meistern mit Hut in Hand“ —
So in „Prochazka“ zu lesen.

Glückspilz, den keine Zeit verdrängt!
Wird ja — wohl außer Frage —
Leben, so lange man Tanzbein
schwenkt —
Also — bis jüngsten Tage!



Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a.M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. B. Gütjen in Frankenau (Bez. Cassel) schreibt: „Nachdem ich schon früher öfters Gelegenheit hatte, mich von der vorzüglichen Wirkung Ihres Haematogen Hommel zu überzeugen, freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ich kürzlich in einem Fall von beginnender Lungenschwindsucht bei einem dreijährigen Knaben das Haematogen mit ausgezeichnetem Erfolge anwendete. Die Kräfte des Kindes hoben sich nach täglicher Darreichung von 2 Kaffeelöffeln des Präparates in erfreulicher Weise und vor Allem stellte sich guter Appetit ein.“

Herr Dr. med. H. Zeiss in Jessnitz (Anhalt): „Unser Kind nimmt das Präparat sehr gerne; nach Genuss der ersten Flasche hat dasselbe eine viel gesündere Gesichtsfarbe und namentlich einen kolossalen Appetit bekommen.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Drogerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.



Photogr. Act-Modellstud.
Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten.

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Sitzstättchen:

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depot: Robertus Dankowski Berlin, Weinstr. 20 a

Wiener Schnaderhüpfel

Was ist Wien ohne den Strauß?
Was die Kaze ohne die Maus,
Was das i ohne das Tipfel,
Was der Nahlenberg ohne den Gipfel!
Goldrio!

Was ist Wien ohne den Strauß?
Was der Champagner ohne Gebräus,
Was die Börse ohne Herrn Cohn,
Was der Reichsrath ohne Obstruktion!
Juhu!

Polyphon - Musikwerke

mit auswechselb. Metallnoten. Grösste Tonfülle! Grösste Haltbarkeit! Nur Cassaverkauf, daher selbstspielend nur fl. 10.75, 28.00, 34.-, 45.-, 60.-, 78.-, 93.- bis 225.-

Kinder-Musikinstrumente

Klaviere m. Stahlpl. fl. 1.50, 2.-, 3.00, 4.50.
Viollinen m. Bog. l. Cart. fl. 2.-, 2.50, 3.-, 4.-.
Leierkästchen, Drehdosen fl. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 etc. — Trommeln fl. 1.-, 1.50, 3.-.
Trompeten, Zieh-Harmonikas.
Reizende Unterhaltung für Kinder.

Accord-Zithern

m. einschleibbaren Notenblättern, keine Notenkenntnis erforderlich! Sofort spielbar, complet à fl. 6.-, 7.-, 8.-, 10.-, 12.-, 20.-. Gitarre-Zither fl. 10.-, Amerik.-Harfen-Zither „Aeol“ fl. 15.-

Cataloge über alle Musikinstrumente 20 Pf. Porto. Special-Cataloge gratis. Versand bei vorh. Cassa od. Nachnahme.
A. Zuleger, Leipzig. Gegr. 1872.

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, verschlossen 20 Pfg. Grösste Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

HERZ SCHUHWAAREN

mit dem „Herz“ auf der Sohle.

anerkannt bestes Fabrikat. berühmt durch SOLIDITÄT. ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM

Engros von der FRANKFURTER SCHUHFABRIK, A.G. vormals OTTO HERZ & Co

Was ist Wien ohne den Strauß?
Was Oesterreich ohne Wenzeslaus,
Was der Stefansdom ohne den Thurm,
Was der Gemeinderath ohne Sturm!
Goldrio!

Was ist Wien ohne den Strauß?
Was der Prater ohne die „Tschao's“
Was der Raschmarkt ohne die Burden,
Was der Lueger ohne die Juden!
Juhu!

Kory Towska

Ewald Seet	Ewald Exquilt
Ewald Gold	Ewald Musel Seet
Ewald Kaiser Seet	Ewald England Trocken
Ewald Gegründet 1864	Ewald Waldmann's Hüll

Ewald & Co. Rudesheim RHEIN.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphinum- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphinum und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphinum und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich. 2 Aerzte.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instructiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Hochinteressant!
Iris - Bücher
Künstl. illustr. u. gebd.
1 Probe-Bände für Mk. 3.— fco.
A. Schupp, München
Hildegardstr. 13a.

OSCAR CONSÉE

GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V

GRÜND. FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN PHOTOLITHOGRAPHIE.

Photo graph. Künstler-Studien. Catal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5—10 Mk. j. Gerö, Kunst-u. Buchhdlg., Budapest 7j.

Telefon 785. **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNstr. 89** Erlöse Referenzen

Soeben sind im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen:

Die beiden letzten Walzer von Johann Strauss.

1. Abschieds-Walzer (F-dur) nachgelassener Walzer No. 1.
2. Ischler-Walzer (A-dur) nachgelassener Walzer No. 2.

Ausgabe für Klavier zu zwei Händen.

Preis pro Walzer 1 Mk. 80 Pf.

Diese Walzer gehören nach dem einstimmigen Urteil erster Autoritäten zu dem Besten, was der berühmte Walzerkomponist je geschaffen hat.

Humor des Auslandes

— Annie gehört schon zu der abscheulichsten Sorte der Klatschbasen.
 — Was ist das für eine Art?
 — Sie gehört zu denen, die Alles aus Dir herausbringen können die aber nie selbst etwas sagen. || (Fun)

— Ich wollte, ein Löwe würde mich einmal fressen.
 — Pfui, Otto, so etwas darf man gar nicht sagen.
 — Ja weisst Du, Birdie, das wäre so hübsch! Der Löwe würde meinen ich sei in seinem Bauch, während ich die ganze Zeit schon im Himmel wäre. || (Answers)

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9. Genua (Ital.).



MODERNE KAUFMÄNNISCHE BIBLIOTHEK:

Die besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns
 Verlegt und zu beziehen von
 Dr. iur. Ludw. Huberti
 Leipzig, Johannisplatz 3.

Technikum für Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorbereitungs-kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht. Programme durch A. Harzogl, Direktor.



Originelle, künstlerisch ausgeführte

Plakat-Entwürfe

für verschiedene Branchen werden gesucht und bei Convenienz gut honorirt.
Ver. Kunst-Inst. A.-G. vorm. Otto Troitzsch,
 BERLIN W., Mauer-Str. 63 65.

* Weibliche und männliche

Akt-Studien

nach dem Leben
 Landschaftsstudien,
 Tierstudien etc.
 Grösste Collect. der Welt, Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets
 Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
 München II (Postfach).

Sonderdrucke

Von dem in dieser Nummer enthaltenen Blatte „Heut spielt der Strauss!“ (Schattenbilder, mit der Scheere geschnitten von OTTO BÖHLER, Wien), haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, die wir pro Stück für 1 Mk. (für Porto und Verpackung 65 Pf. mehr) versenden.

G. Hirth's Verlag.



reich illustriert über
Katalog Flagellantis-
mus. Strafen,
Inquisition etc. versend. geg. 50 Pf.
 in Briefmarken franco
H. R. Dohrn, Dresden 3.

Italienische Schönheiten!

100 Photographien ganz neue Muster reizender Schönheiten nebst einem hochinteressant. Buche incl. illustr. Catalog gegen vorherige Einsend. von M. 5 (auch Bfm.). Illustr. Catalog allein M. 2 (Bfm.). **Nachnahme ausgeschlossen, vers. Rud. Heine, Triest (Oesterreich) Postfach 340.**



Verkleinertes Probestudium aus „Aquarellieren“, Teil II.

Vollst. Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbild. (Zeichnen u. Malen, Architektur, Tischlerei, Hoch- u. Tiefbau, Maschinen- und Elektrotechnik u. s. w.) auf Wunsch kostenlos.

Hittenkofer's Unterrichtswerke für Selbstunterricht und Bureaugebrauch, Lehrfach No. 17:

* Aquarellieren *

Teil I, II. Von Arch. P. Gründling, Albin Kühn und Kunstgewerbeschul-Direktor Kübel. Ein Lehrheft (Lex.-8., 43 S. m. Preis 7 Mk. 10 Pf. 9 Abb.) u. 14 Uebungstafeln (ca. 25x33 cm)

Enth. Beschreib. d. Utensilien u. Farben, Farbenlehre, Schattenlehre, Malverfahren u. s. w., auf den Tafeln zahlreiche Aufgaben zur Uebung.

Teil III. Von Arch. Albin Kühn. Ein Lehrheft (Lex.-8., 64 S. m. 94 Abb.) u. 4 Uebungstafeln Preis 6 Mk. * Speziell Innendekorationen und innere Ausstattung der Wohnräume (malerische Behandl. d. Hausflure, Treppenhäuser, Zimmer und Zimmerausstatt. versch. Stilarten, Möbel u. s. w.) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom **Polytechnischen Verlag M. Hittenkofer in Strelitz (Meckl.) No. 800.**



Nie wieder stört

derjenige die Nachtruhe durch sein Schnarchen, der Soziodol-Schnupfen-Pulver eine Zeit lang richtig anwendet. Dieses vor-treffliche, bewährte Mittel bewirkt ein Abschwellen der Nasen-schleimhäute, gewährt leichtes ungehindertes Athmen und da-durch ruhigen Schlaf. Zugleich ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Schnupfen. In allen größeren Apotheken zu haben für 35 und 50 Pfg

Zusammen-
setzung: 7 1/2
dijodparaphen-
nolnollolololol
Zink, Menthol
und Milchsücker.



Fabrik: H. Tromms-
dorff, chem. Fabrik, Erfurt No. 74.

Aus JOHANN STRAUSS' Jugendzeit.
Ein musikalischer Lorbeerkranz * * * *
aus STRAUSS' schönsten Melodien.

Mit Jugendbildnis.

Für Klavier: Preis Mk. 2.—.

Besonders schöne ältere Walzer von Johann Strauss:

Idyllen	op. 95	Wellen und Wogen	op. 141	Schwungräder	op. 223
Liebeslieder	op. 114	Schallwellen	op. 148	Accelerationen	op. 234
Lockvögel	op. 118	Nachtfalter	op. 157	Grillenbänner	op. 247
Volkssänger	op. 119	Man lebt nur einmal	op. 167	Wahlstimmen	op. 250
Phönixschwingen	op. 125	Juristenballtänze	op. 177	Karnevalsbotschafter	op. 270
Solonsprüche	op. 129	Wien mein Sinn	op. 192	Leitartikel	op. 273
		Vibrationen	op. 204		

Preis eines jeden Walzers: Für Klavier M. 1.50. Für Orchester M. 5—8. Für Violine und Klavier M. 1.50.

Verlag der Schlesinger'schen Buch- u. Musikhandlung (Rob. Lienau) in Berlin W., Französische Strasse 22/23.
Carl Haslinger qdm. Tobias in Wien I., Tuchlauben 11.
— Zu haben in allen Musikalienhandlungen. —

Bilz

Naturheilanstalt, Dresden-
Kadebnul,
2 Ärzte, Prosp. fr. Günst. Kurverfolge.
Naturheilmittel, 100. Aufl., Mk.
12.50 und Mk.
16.—, d. all. Buchh. u. Bilz Verlag,
Leipzig. Tausende verdanken Genesung.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy, Radikale Heilung von Energie-
losigkeit, Nervosität, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzustän-
den, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen
und allgemeiner Nervenschwäche. Wiederholte ausgeglichene. Prospekt mit zahlreichen Kri-
tiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Redouten-Latein

Zwei Freunde besuchen einen „Bal paré“.
Der eine vertieft sich in die überaus süßigen,
keineswegs neidisch verhüllten Reize einer
holden Vertreterin des „ewig Weiblichen“.
Der andere wird der vorgerückten Stunde
halber ungeduldig und mahnt mit den
Worten: „Nun komm endlich und sage —
carne vale!“

Kleine Münze

Der Erd-Ball wäre wirklich trist,
Mit Spiel und Tanz wär's aus,
Gib's keinen Wiener Walzer mehr
Vom großen Meister Strauss!

P. v. S.

Jugend

Die JUGEND* erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung
4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung
5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quar-
tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frez. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C.
Einzelne Nummern im Inland 35 Pfg., ins Ausland 40 Pfg. incl. Porto.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Billige Briefmarken
Preislisla
gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenst.



GEDÄCHTNISS

Pöhlmann's Gedächtnislehre entwickelt die Beobachtungs- und Auffassungs-
gabe, heilt von nervöser Zerstreuung und stärkt das natürliche Gedächtnis.
Leichtes Erlernen von Sprachen und Wissenschaften; Anwendung auf's
tägliche Leben. Auszüge aus Rezensionen: **Wiener Fremdenblatt:**
„Er kurirt das Grundübel, die Zerstreuung.“ **The Broad Arrow,**
London: „Pöhlmann's Lehre entwickelt das natürliche Gedächtnis und
versucht nicht, es durch ein künstliches zu ersetzen, wie so viele der so-
genannten Gedächtnissysteme.“ **Illustrierte Welt, Stuttgart:** „Wegen
Ihrer Gedächtnisschwäche raten wir Ihnen, sich an Pöhlmann's Institut für
Gedächtnislehre zu wenden.“ **Kölnische Volkszeitung:** „Er
lehrt nicht nur behalten, sondern auch selbständig denken.“ **The Times**
of India, Bombay: „Beamte, Aerzte, Juristen, Studierende und Kaufleute
werden es sehr vorthellhaft für sich finden, Pöhlmann's Gedächtnislehre zu
studieren.“ **Fieramosa, Florenz:** „Pöhlmann's Gedächtnislehre ist
nach unserer Erfahrung die schärfste, praktischste, leichteste, nützlichste
und zugleich angenehmste.“ Prospekt (deutsch, engl., französ., italien.
oder holländ.) mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen gratis von
Chr. L. Pöhlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Hausmusik.

Thatsächlich von Jedermann in
1 oder 2 Stunden zu erlernen;
Notenkennntnisse nicht nötig!
Preise: Piccolo: M. 7.50; Monopol
III: M. 8.—; II: M. 12.50;
I: M. 16.—; Arion: M. 24.—; Orpheus:
M. 28.—; Erato: M. 40.—; M. 55.—,
M. 75.—; Tanz-Zither, Neuheit: M. 27.—.



Müller's berühmte Accordzithern

sind namentlich allen denen zu empfehlen, die — ohne musikalisch zu sein
— Freude an guter Hausmusik haben, oder denen es an Zeit zur Erlernung
des Klavierspiels fehlt. **Müller's „Erato“** (chromatisch besaitet, alle
Dur-, Moll- u. Sept-Accorde) ist der beste Ersatz für Klavier oder Harmonium.
Man verlange reich illust. Prospekt gratis u. franco.
Vorrätig in jeder besseren Musikinstr.-Handlung, ev. addressire man:

J. T. Müller, Musikinstr.-Fabr., Dresden-A. 52.

Spiess-Stiefel

feinste u. beste
für Herren Fussbekleidung
und Knaben.

SCHUTZ-RAHMENSCHUHWERK GARANTIRT MARKE

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. M. Eichler (München).

Die Originalnotenschrift der „Frühlingsstimmen“, die wir auf S. 98 dieser Nummer im Facsimile wiedergeben, verdanken wir der Wittve des Meisters, Frau Adele Strauss in Wien.

Zu wärmstem Dank sind wir auch Herrn Josef Kerscheneiner (Stuttgart) und Herrn Dr. Otto Böhrer (Wien) verpflichtet, die sich in freundlichster Weise um das Zustandekommen dieser Festnummer bemühten.

Billige Briefmarken PREISLISTE grat. u. franco. A. Bestelmeyer, Hamburg.

Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act- und Froilichtstudien 250 Blatt. Bildgröße 15/20 cm Einzelne Blätter à 60 Pfg. K. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sammtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Eoyson & Weber, Elberfeld.

Schwarze Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Johann Strauss' letzter Walzer

„An der Elbe“ op. 477

erschien bei

J. G. Seeling, Musikalienverlag Dresden-N. 6

in folgenden Ausgaben:

Piano 2händ. Mk. 2.-; 4händ. Mk. 2.50; Violine oder Flöte und Piano Mk. 3.-; Violine oder Flöte allein Mk. 1.20; Violine oder Flöte und Gitarre Mk. 2.50; Zither (Viol.- oder Bassschlüssel) Mk. 1.50; Gross. Streichorchester Mk. 6.-; Kl. Streichorch. Mk. 3.-; Piano, Viol., Cello, Flöte u. Cornet (Paris. Besetz.) Mk. 3.-; Violine I., II., III., Viola, Cello, Bass, Flöte, Clarinette in C., Cornet u. Schlagzeug [Pianobegl. extra 1 Mk.] (Ausg. für Damenorchester Mk. 3.-; Gr. Militär-(Harm.)-Musik Mk. 6.-; Kl. Militär-Musik Mk. 3.-; Cavallerie- od. Jäger-(Messing-)Musik Mk. 4.-; Männerchor und Piano, Partitur 3 Mk. Chorstimmen 2 Mk. Bei Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken) Zusendung franco.

PARISER Photos!



Origin. Aufnahmen nach dem Leben! Neue Serien, Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen! Reizende Probensendung 12 Aufnahmen und Katalog M. 1.20 (Bfm.) franco. Briefform. — Gröss. Collection M. 2.20 — 3.20 und höher!

H. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 41.

Bestellen Sie unter Berücksichtigung auf die Blatt Almanach des Deutschen Kaufmanns f. 1901. J. Simon, gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 21.

Photos Paris. weibl. Schönheit. Schöne Must. u. Preisl. 60 Pf. Bfm. Laurin 21 R. Vandamme Paris.

Kleinig & Blasberg Leipzig



Illustrierte Preisliste Elektr. Klingel-, Telefon- und Elektr. Momentbeleuchtungs-Anlagen. Spez. Elektr. Lehrmittel und Apparate.

Arbeit

der neue Roman von

Emile Zola

ersch. in „Aus fremden Zungen“ 1901.

Halbmonatsschrift für die moderne Roman- und Novellenliteratur des Auslands.

Monatlich erscheinen 2 Hefte à 50 Pfennig.

Probehefte mit dem Anfang des Zolaschen Romans überall gratis. Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten; ebenso direkt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Den BUREN-MARSCH



und viele hunderte andere neueste Musikstücke spielt man mittelst auswechselbaren Metallnotenscheiben auf meiner neuesten Amoretten-Drehorgel, circa 30 cm lang, 23 cm breit und 18 cm hoch. Dieselbe ist allgemein beliebt, sehr dauerhaft und schön gearbeitet, hält jahrelang, eignet sich durch ihren lauten Ton zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Preis spottbillig, nur 10 Mark mit 5 der allerneuesten Stücke. Versandt gegen Nachnahme von der Musik-Instrumentenfabrik HEINR. SUHR, Neuenrade 913, Westf.

Ein erbitterter Kampf

demischen Krankheiten, die früher so oft der Schreden der Menschheit waren, geführt. Unterstützt vom Staat, Gemeinden, Corporationen und Privaten ist es der medizinischen Wissenschaft auch gelungen, diese Würgengel des Menschengeschlechts in immer zunehmendem Masse zu bannen. Die früher häufig im Argen liegende Hygiene hat einen glänzenden Stand erreicht, der Schwerpunkt der Bekämpfung der Krankheiten wird auf die Verhütung gelegt; es wird nicht wie früher nur von der Regierung und den Ärzten so von oben herab verfügt, auch das Laienelement, das von Tag zu Tag größeres Interesse an den Bestrebungen zur Hebung der sanitären Verhältnisse an den Tag legt, wird zu den diesbezüglichen Beratungen, Congressen u. herangezogen — nicht zum Schaden des Allgemeinwohls. Die Berichte über die Verhandlungen auf medizinischen Congressen, Zusammenkünften von Hygienikern und der Gelehrtenwelt werden heutzutage wahrhaft verschlungen, ein Beweis für das wachsende Verständnis aller Kreise. Besondere Aufmerksamkeit wird nun seit Jahren, derjenigen Krankheit zugewendet, die in allen Bevölkerungsschichten des Erdballs fortwährend die größten Verwüstungen anrichtet, schlimmer als Cholera und sonstige epidemisch auftretende Seuchen: die Lungenschwindsucht. Wer kennt nicht diese unheimliche Seuche, die ihre Opfer so oft durch blühendes Aussehen über ihren Zustand hinwegtäuscht, bis es zu spät ist, ihren Fortschritten Einhalt zu thun. Wie man immer mehr die Hebung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse durch Rückkehr zu einer naturgemäßen Lebensweise herbeiführt, so hat man auch auf medizinischem Gebiete, die ausgetretenen Geleise der alten Schule verlassen und schenkt auch Heilmitteln wieder Beachtung, die man früher mit souveräner Verablassung und Spott abthun zu können glaubte. Man benutzt jetzt skrupellos wieder sogenannte Hausmittel aus unserem offiziellen Pflanzenschatz und zwar mit stets wachsendem Erfolg. Wie man nämlich bekannt, ist die beste Methode zur Bekämpfung der Tuberkulose oder Lungenschwindsucht die Verhütung derselben. Das Eindringen der Tuberkelbazillen in den menschlichen Organismus muß verhindert werden, und da gerade verschiedene Ursachen, wie Luftschadungen (Bronchial-) und Lungenspitzen-Katarth, Husten, Athemnoth, Brustbeklemmungen, Gelferkeit, Asthma, Kehlkopfentzündung, Blutstauen u. d. d. die nötige Widerstandskraft rauben, sind diese Ursachen zuerst zu beseitigen. Unter den hierbei verwendeten Mitteln hat in letzter Zeit durch seine beispiellosen Erfolge der russische Knöterich (Polygonum avic.) Aufsehen erregt. Der Gebrauch des aus ihm hergestellten Thees wirkte bei den erwähnten Krankheitsercheinungen Wunder. In ärztlichen Kreisen und bei allen, die diesen Aufguf anwendeten, ist nur eine Stimme der Anerkennung. Wer weitere Information über den russischen Knöterich-Thee wünscht, wende sich an Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg a. S., der unentgeltlich eine von ihm zum Zweck der Belehrung verfasste Broschüre versendet. Das Studium derselben wird manchem neue Hoffnung und frischen Lebensmuth einflößen.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanzen in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Knöterich-Thee in Packeten à 60 Gr. Jedes Paket trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W., so daß sich jeder vor werthlosen Nachahmungen schützen kann.

Weibliche Schönheiten 20 Vis gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“ Berlin 34, Friedrichsrecht 50.

Für Kunstfreunde!

Kahn's Heliophotos sind die neueste Erfindung der photogr. Technik. Brillante Modelle! Hochmod. realist. Bilder-Catal. m. 64 reiz. Sujets M. 1.50. Prima Auswahl: 6 Cabin. M. 3, 12 Cabin. M. 5. Illustr. Verzeichn. üb. Curiosa etc. verschloss. 30 Pf. Kunst-Verlag A. KAHN, Hamburg 3.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell B. Reichhold Ingenieur BERLIN Luisen Str. 24.

!! Curiositäten !! von Bücher und Photos, 100 reizende neue Muster nebst einem hochinteressanten Buche incl. illustr. Catalog gegen vorherige Einsendung von M. 5 (auch Bfm.) Illustr. Catalog allein M. 2 (Bfm.). Nachnahme unzulässig vers. Alexand. Köhne Budapest (Ungarn) Váci Körút 39.



Strauß-Plutarch



Der alte Johann Strauß wollte durchaus, daß sein ältester Sohn Kaufmann werde; der ebenso hartköpfige Johann jun. aber bestand darauf, sich der Musik zu widmen. „Dös kann an lustigen Krieg geben!“ seufzte die mütterliche Gattin.



Der junge Johann Strauß hatte eben die Wiener durch seine ersten Walzer entzückt. Da sagte Kapellmeister Drechsler, der sein Lehrer im Generalbass gewesen, verdrießlich zu ihm: „An b'sonders hohen Flug hast aber net g'nommen mit deiner Musik!“ „Ach was,“ lachte Strauß, „um's Fliegen handelt sich's gar net bei am Strauß, sondern bloß um d' Füaß!“



Während einer Konzerttournee im Ausland wurde Strauß von einem Wiener angesprochen. „Dös is ka Wunder,“ sagte dieser, „daß Sie so viel Erfolg ham — Sie san ja selber der reinste Walzer!“ „Wieso?“ fragte Strauß verwundert. „No, halt, weil S' halt die ganze Zeit auf der Walz san!“



Eine kokette Dame, welche der Natur reichlich nachzuhelfen pflegte, wollte bei dem berühmten Komponisten Gefallen erregen. „Ach, ich schwärme für Musik,“ flörte sie, „namentlich für Ihre! Wofür schwärmen Sie, verehrter Meister?“ „Nur für Natur!“ lächelte Strauß.



„Aber, Herr von Strauß“, nörgelte ein Spießbürger, „dös is scho's Höchste, einem weismachen z'wollen, daß die Donau schön blau is!“ „Recht ham S,“ erwiderte Strauß gemüthlich, „aus Gwissensbiß hab i drum auch die Operette ‚Indigo‘ g'schriebn!“



In einem Konzert beobachtete der wachsame Lueger, wie eine Judenfamilie den Walzer „Wiener Blut“ lebhaft beklatschte. „Schau, schau“, knurrte er, „wie denen dös Wiener Blut g'fällt! Da gib'r's g'wiß nächster Tag wieder an Ritualmord!“

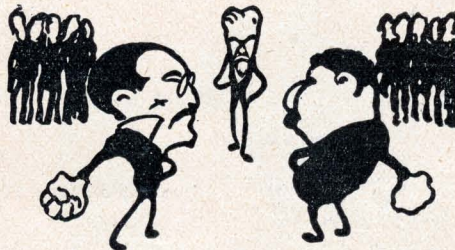
Pauf-Comment für Duellgegner

von einem alten Corpsstudenten, dem Abg. Schönlant, erfunden und ausprobiert, und im nachfolgenden Beispiel zu Nutz und Frommen aller Duellgegner künstlerisch dargestellt.

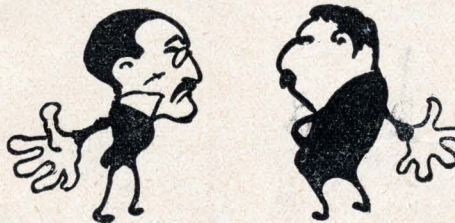
Local: Redaktionszimmer

Anwendend: Ein Unparteiischer (Bebel), zwei Secundanten, die Corona (Redaktions- und Setzerpersonal) und natürlich die Paufanten in Baukwichs (aufgestülpte Hemdärmel, geschlossene Faust).

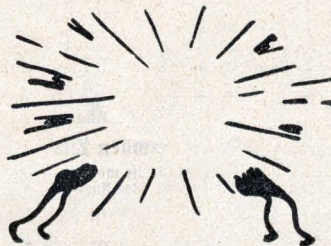
Unparteiischer: Silentium! Steigt eine Conterahage zwischen Genossen Schönlant und Genossen Raupenstein.



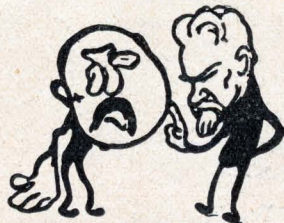
1. Secundant: Auf die Menjur!



2. Secundant: Auslage!



1. Secundant: Loß! (nach einer Pause, während der einige „Gänge“ stattfanden, plötzlich): Halt! Bitte auf Gegenseite nachzusehen!



Unparteiischer (sieht bei Schönlant nach): S'ht ein Schnütiger!

2. Secundant: Silentium! Wir erklären die Abfuhr.

Unparteiischer: Silentium! Menjur ex! (Allgemeines Bravo der Corona, Schönlant ist um einen „Renommit“-Schmiß reicher und geht stolz ab.)

Der polnische Reichstag

Die Herrn von Krapulinski und Krafelski, Die machten jünger im Reichstag, wie man weiß, Dem Reichspostmeister Herrn von Podbielski Sein Amt mißsammt der Hölle ziemlich heiß.

Sie hätten ihn beinah vor Wuth gefressen, Und heissten Sühne, jeder Mann ein Held, Weil Sendungen mit polnischen Adressen Die deutsche Reichspost bösl'ch nicht bestellt!

Polakisch wurde freilich nur geschrieben, Daß sich verfluchtär Deutschärn ärgern soll, Und Bubennunfug aller Art getrieben — Und dann im Reichstag wehgeheult, wie toll.

Und wo es Deutschlands Feinden gilt zu helfen, Sind manche Leutchen immer frisch dabei: Des Elsaß wälliche Pfaffen und die Welfen, Die Truppen Bebels und die Richterei!

Vom lieben Centrum wußte ja voraus man, Daß es die frommen Polen innig minnt, Und von den Demokraten à la Bausmann, Die prinzipiell der — andern Meinung sind! —

Die haben kühn für Polen sich geschlagen, Ein Jeder war des Rechtes Paladin — Es war ein Schauspiel — zum Psui Teufel-sagen, Wie man's erlebt im Parlament zu Wien!

Mag auch der Anfug bald sich bitter rächen — Je nun, den Herrn im Parlament gefällt's: Wie Austria mit ihren braven Czechen, Kriegt nun Germania auch was in den Pelz!

Hermann

Eine Auszeichnung „in partibus“

Der König von England hat den deutschen Kaiser zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt.

Die Größe dieser Auszeichnung hängt ganz von Herrn — Dewet ab.

Der König von England hat den deutschen Kaiser zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt.

Ebenso gut könnte die Schweiz jemanden zum Admiral machen!

„Nur die Lumpen sind bescheiden!“

In Münster hat in aller Stille ein Herr Professor Landois ein ehernes Standbild in ganzer Figur, das ihn mit Cylinderhut, langer Peise und Spazierstock darstellt, sich selber errichtet und sogar die Enthüllungsfeier, zu der er ein Festgedicht höchst eigenhändig verfaßte, auch selbst geleitet. Der Herr Professor erklärte: „Auch Goethe hat sich selber ein Denkmal gesetzt, wie er eingestanden hat, warum soll's Landois nicht thun?“ — Uebrigens steht das Denkmal dicht beim zoologischen Garten!

Klassische Fragen

„Ist König Eduard ein verbuhlter Weichling? Sind seine Krieger abgetrieb'ne Mähren?“ (Shakesp., König Eduard III., A. 3 S. 5)



Klassiker-Illustration

„Ich will bezahlen, wenn ich König bin“

(Nach Schiller, „Don Carlos“)

In der Westminster-Abtei

(Der Mondschein fällt grell durch die gothischen Spitzbogenfenster und beleuchtet die Königsgrüfte. Die sechs Eduarde richten sich plötzlich in ihren Sargen auf.)

Eduard I.: Wißt Ihr's schon?

Die andern Fünf: Ja, Vettervater.

Eduard I.: Er wagt es, unsern Namen zu führen? Unfern Namen! Mir ist, als röche ich lauter Blut und Leichen, wenn ich das unglückselige Wort höre.

Die andern Fünf: So warnt ihn doch, Vettervater!

Eduard I.: Ihr habt Recht, Kinder. Er sei gewarnt — aber nicht von mir allein, nein, von uns allen. Noch heute wird er unsere Gräber besuchen. Neben wir ihn an, Einer nach dem Andern, damit der kleine Enkel seine großen Väter kennen lerne. Doch still! Er kommt.

König Eduard VII. (kommt mit Gefolge. Unter der Thüre zum Hofschneider): Wie gesagt, mein lieber maître tailleur, das Orange des neuen Fracks ist zu grell, viel zu grell. Sie haben keine musikalische Farbenempfindung, mein Lieber. Ich sagte doch: Orange E-Moll, etwas süßlich-gedämpftes, halb Baudelaire, halb Oskar Wilde Kennen Sie die kleine Kathinka in der rue Cérissette in Paris? . . . Nein? Dann thun Sie mir leid, mein Lieber. Es ist das süßeste Geschöpf auf der Welt . . . Die Haut ganz Orange E-Moll . . . Doch ich sehe schon, ich muß die Sache selbst in die Hand nehmen! Mon Dieu, wie ich mich jedesmal plagen muß, wenn ich mich wieder einmal anständig kleiden will. Aber was thut man nicht für sein Volk? Also keinen Finger gerührt, maître tailleur! Sobald ich den alten Herren hier meine Aufwartung gemacht habe, bin ich wieder bei Ihnen! Ich wähle mir dann selbst die Farbe aus . . . und die Knöpfe! Was meinen Sie, wenn wir diesmal fünfdeckige nähmen . . . natürlich aus Silber . . . doch darüber nachher . . . Auf Wiedersehen!

Eduard I.: Prince of Wales, kennst Du mich? Die tapferen Walliser verbluteten unter meinem Schwert, um Dir ihren Namen zu hinterlassen. 60 Jahre lang hast Du ihn getragen, ich mag nicht sagen, wie! Und jetzt maßest Du Dir gar meinen Königsnamen an?

Der König (zum Gefolge): Ich glaube, der alte Herr will mich schulmeistern. Lächerlich! (zu Eduard I.) Waren Sie jemals auf dem Bal Mabille, Majestät? . . . Nein? Dann können Sie hier überhaupt nicht mitreden.

Eduard II.: Hüte Dich vor den Weibern, König Eduard! Ich kenne sie. Mich hat meine eigne Frau beim Volke verklagt, und das Parlament hat mich abgesetzt und um einen Kopf kürzer gemacht.

Der König: Armer topfloser Mann! Nun kannst Du nicht einmal die neuesten Stehfragen probieren, die ich gestern erfunden habe.

Eduard III.: Hüte Dich vor Eroberungskriegen! Der Dich warnt, ist der Sieger von Crecy. Ganz Frankreich lag zu meinen Füßen. Die Vorstädte von Paris gingen in Flammen auf. Aber als ich starb, war ich ein einsamer Mann, mein Sohn, der schwarze Prinz, todt, und Frankreich, der Traum meiner Sehnsucht, verloren.

Der König (zum Gefolge): Dem Schwäcker muß mein Freund Chamberlain das Maul stopfen. Der könnte uns beiden sonst das ganze Geschäft in Afrika verderben.

Eduard IV.: Der Bruder Richards III. ruft Dich, König Eduard. Durch Blut sind wir beide gewartet, über Leichen sind wir hinweggeschritten. Die weiße Rose der Yorks färbten wir roth. Aber Männer

waren wir, König Eduard, Männer waren wir doch! Du aber gleichst meinem Bruder Clarence, der, zum Tode verurtheilt, von mir ein Faß Malvasier erbat, um sich darin zu ertränken.

Der König: Eine nette Gesellschaft, diese Herren Namenstvettern! Hat Niemand ein Niesfläschchen bei sich? Dieser Blutgeruch wird unerträglich.

Eduard V.: Ich schlief im Tower, ein wehrlos Kind. Ich hatte die halbe Nacht nach der Mutter geweint. Da kamen die Henkersknechte meines Onkels Richard und mordeten mich im Schlaf.

Der König: Meine Herren! Hier zieht es fürchterlich. Ich werde mich erkälten, wenn ich länger bleibe. Lassen Sie uns gehn!

Eduard VI.: Halt! Der Sohn des Blaubarts, weiland König Heinrichs VIII., wünscht sich Dir auch noch vorzustellen.

Der König: Nein! Nein! Mein Schneider wartet. Orange E-Moll! Ich muß die Farbe heute noch herauskriegen. Was würde England von mir denken, wenn ich nicht zum Krönungsfest einen neuen Frack erfände? England expects, that every man will do his duty!

Edgar Steiger



A. Münzer (Paris)

Burenrieg

Ich kann jetzt sagen, was ich denke, ohne fürchten zu müssen, für einen Narren gehalten zu werden. Die Buren siegen, die Engländer verlieren die Partie. Das freut mich herzlich, zumal es selten ist, daß Volksempfinden und Sieg zusammen fallen. Gewöhnlich halten wir zu den Besiegten. Gottlob, diesmal ist es anders. Unsere Sympathien gehen mit dem Kriegsglück. Es ist uns leid, daß unser Volksempfinden damit andere Wege wandelt als . . . doch ich will nichts sagen. Ich denke, es wird nicht so fern sein, wo sich unsere englischen Vettern ihre Antwort: „Niemals“ noch sehr überlegen werden. Jamais, rief ein pfälzischer Adjunkt, da fiel er in den Dreck.

Max v. Seydel

Rosspoesie

Zur preußischen Zweihundertfeier singt in einer angesehenen deutschen Sportzeitung ein Dichter Mr. Br.: Als damals noch, in Sorgen und Hoffen, Die preußischen Rosse Pregelwasser joffen — Da hatten sie kaum Zeit, sich zu verchnaufen, Doch unser Vollblut — nach zweihundert Jahren War's sieg'sgewiß, bei den Triumphsanzaren Das Wasser aus der Seine stolz zu laufen!

Es ist nur gut, daß die Vollblutpferde nicht lesen können, sonst gäb' es ein großes Sterben unter den zart angelegten Thieren!

Verführerische Klänge

— Wie finden Gnädige die Strauß'schen Weisen?
— Einfach entzückend; ich glaube, einen Straußwalzer könnt' ich sogar mit meinem Manne tanzen.